

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-61991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-61991)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 4. November 1845.

N^o 88.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die Latein-Frage *).

Ueber den in Nr. 85. dieses Blattes unter obiger Aufschrift enthaltenen Artikel glauben wir folgende Bemerkungen nicht zurückhalten zu dürfen:

1) „Wie kann anders mit leichter Mühe Englisch, Französisch u. s. w. gelehrt werden, als durch vorherige Kenntniß des Latein?“ fragt Herr X. — Nach unserer Meinung ganz einfach dadurch, daß man die Schüler den **nächsten** Weg zum Ziele nehmen läßt, sie gleich von Anfang an, ohne weitere Umschweife, mit jenen Sprachen bekannt macht. Für uns Deutsche ist es im Allgemeinen ganz überflüssig, zu wissen, daß *père* z. B. von *pater* herkommt u. s. w. Die lateinische Sprache stammt zum Theil vom Griechischen ab, diese wieder von einer ältern Zunge. Folgerichtig müßten wir dann zuerst mit dem Sanskrit oder Gott weiß welcher andern Sprache beginnen, und kämen so richtig ins Paradies zurück. Das mag man getrost dem Philologen von Fach überlassen. —

2) Herr X. fährt also fort: „Wie sehr die lateinische Sprache mit der deutschen Hand in Hand geht und bis zu deren höchster Ausbildung, weiß fast jeder Schüler, ja muß es wissen, wenn er auch nur bis zur theoretischen Wortfügung (Syntax) gekommen ist.“ Man denkt: Nun, das ist doch endlich ein Grund, wie man ihn wünscht; da folgt sicher eine Erörterung, vor der wir die Segel streichen müssen. — Herr X. sagt: „Casus und Modus, Declination und Conjugation sind Bezeichnungen, die dem Lateinischen entnommen, im Deutschen das Bürgerrecht erhalten haben, ja selbst im Deutschen kaum wiederzugeben sind. Warum also so feindlich der lateinischen Sprache?“ — Das ist des

*) Dieser Artikel ist uns durch Vermittlung zugekommen, und wir theilen ihn nur aus dem Grunde hier mit, weil er theils gegen uns selbst gerichtet ist. Der Hr. Eins. möge daraus auf unsre Unpartheiligkeit schließen. D. Beob.

Pudels Kern?! — Bloß ein paar technischer Ausdrücke wegen, die wir zum großen Theil recht gut verdeutschen können, soll also der Schüler Grammatik, Lexikon und Literatur der lateinischen Sprache durchwandern?! Da müßte alle Welt nothwendig ja auch Griechisch und Italienisch lernen. — Viel besser am Ende noch wäre es, wenn unsre Jugend Altdeutsch und Gothisch lernte, um zum gründlichen Verständnisse ihrer Muttersprache zu gelangen.

Warum wird denn auf dem Seminar nicht Lateinisch gelehrt? —

3) „Sollte es eine Eitelkeit der gelehrten Herren sein, zu wissen, daß der Jüngling, welcher einst als Kaufmann, Künstler auftritt, oder sonst einem technischen Gewerbe sich widmet, auch Latein gelernt hat?“ fragt Herr X. — Hierauf antworten wir getrost: Ja, die ist es! —

4) „Ein Klein bißchen Latein muß bleiben und ihm stets im Lektionsplane ein Plätzchen offen sein. Ueber die daraus entstehende Halbheit jedoch darf bei Leibe kein Spott geäußert werden, wie dies nur zu häufig geschieht“, meint Herr X. — Aber bei des Propheten Bart, warum denn nicht? Man fordere nicht allein Beweise, man **gebe** sie auch.

5) Gerade weil die Zeit in der Gewerbtätigkeit vorwärts schreitet, sind **Realschulen** zum Bedürfnisse geworden, wo der Geist an denjenigen Gegenständen gebildet werden soll, die in dem s. g. bürgerlichen Berufe nützlich es Wissen verleihen. Dazu gehört das Latein nicht! — Herr X. selbst sagt: „*Ne quid nimis!*“ (zu Deutsch: „Nicht zu viel!“) und dennoch will er, daß die Kinder, offenbar auf Kosten der ihnen viel nöthigeren Sachen, **immerhin ein wenig Latein lernen!**

6) „Der gute Sohn wird sich nicht blähen und seinen Vater, der ihm das Dasein gab und erhält, ge-



ringer schätzen, wenn der Vater nicht lateinisch gelernt haben sollte" — versichert Herr K. — „Morig, du bist ein großer Mann, oder ein blindes Schwein hat eine Sichel gefunden!“ sagt Schiller irgendwo. — Auf diesen Grund ist wohl noch kein Gegner des Latein gekommen! —

„Zur höheren Bildung gehört vor Allem ein guter Unterricht in der Muttersprache; an ihr lernt man leicht über die Sprache nachdenken. Wer nicht Gelehrter werden will, darf nicht mit allen Sprachen beschäftigt werden, denn eine oberflächliche Kenntniß taugt gar nichts¹. Die Menge muß sich mit den neuern Sprachen und mit Sachkenntniß so viel als möglich beschäftigen. Der Geschäftsmann bedarf der alten Sprachen nicht. Der Unterricht in der lateinischen Sprache bildet den Kopf, sagt man, aber dafür ist in der Muttersprache schon gesorgt.“ (Vgl. Wolf's Ideen über Erziehung u. s. w.)

Wenn Männer von unzweifelhafter Bildung also gegen das Latein auf höheren Bürgerschulen sich erheben²), so haben sie wohl keinen andern, als den oft angeführten Grund, daß es auf diesen Anstalten unzulänglich ist³, weil es zu nichts Weiterem, als zur Halbwisserei führt. Die ausgesprochene Verdächtigung wäre demnach besser unterblieben. Eine Klassifikation der Stände aber ist es offenbar, wenn von einer **Verdammung** zum Kaufmann, Schuster, Schneider, Tischler u. s. w. geredet wird. Unser's Wissens sind die verschiedenen Berufsarten an Würde sich gleich; es kommt nicht darauf an, was man treibt, sondern wie man's treibt⁴. — „Es ist ein gewöhnliches Vorurtheil“, sagt Schiller mit Recht, „die Größe des Menschen nach dem Stoffe zu schätzen, womit er sich beschäftigt, nicht nach der Art, wie er ihn bearbeitet. Aber ein höheres Wesen ehrt gewiß das Gepräge der Vollendung in jeder, auch der kleinsten Sphäre, wenn es dagegen auf die eiteln Versuche, mit Insektenblicken das Weltall zu überschauen, mitleidig herabsieht.“ —

Wer zu den s. g. höheren Wissenschaften Fähigkeit zeigt, muß allerdings sich diesen widmen, **ohne Unterschied der Geburt**. Daß aber der Weg dazu auch heutzutage noch vorzugsweise durch das Latein gehe, begreifen wir nicht⁵. Oder sollte das Talent **nur** durch das Studium der lateinischen Sprache zu entdecken sein? — Dann wären Shakespeare, Be-

¹) Bei der in Weissen kürzlich stattgehabten Versammlung der Schulmänner sind von etwa 110 Lehrern 80² gegen das Latein aufgetreten. Anm. d. Eins.

ranger, Napoleon, Liebig, Döbereiner⁶ und andere Männer ihres Schlages schlimm weggekommen. Wollte Gott, wir hätten längst deutsche Gesetzgeber, deutsche Richter, deutsche Geistliche, deutsche Aerzte u. s. w. gehabt⁷, und Nante hätte Unrecht, wenn er sagt: „Ein Primaner ist ein klaffer junger Mensch mit zwee dodten Sprachen im Koppe!“ —

Der berühmte Philologe Dr. Wagner in Marburg giebt bekanntlich den Rath, **überall** mit dem Studium der neuern Sprachen zu beginnen, und von diesen aus später auf die alten zurückzugehen; ein gewiß nicht unpraktischer Vorschlag. — Das Erlernen der lateinischen Sprache wird hauptsächlich doch nur der **Fachstudien** wegen aufrecht gehalten; man mag sagen, was man will.

Mit der französischen und englischen Sprache steht unsre deutsche, wie bekannt, auf fast gleicher Stufe, und verdient keine Geringschätzung. Die Neuern haben eine Literatur, aus welcher der jugendliche Geist die herrlichste Nahrung ziehen kann. Ist es nun aber nicht vernünftiger, unsre Muttersprache tüchtig zu studiren als etwas Lateinisch radebrechen⁸ zu lernen; einige, beim Eintritt in die Welt nutzlose und daher schnell wieder vergessene lateinische Wörter und Regeln zu wissen? Denn wer von den Zöglingen einer Realschule kommt dahin, den Cicero, Horaz, Virgil u. s. w. mit Leichtigkeit zu verstehen, wenn der Unterricht im Lateinischen nicht zur Hauptsache gemacht werden soll? —

Treffliche Uebersetzungen der alten Klassiker, die, bei aller Mühe, selbst der beste Schüler nicht so gut herausbringen könnte, sind uns ja überdies genug zur Hand.

Zum Schlusse noch folgende Worte Rümeli's:

„In Württemberg lassen sich drei Klassen von lateinischen Schulen unterscheiden. Zur ersten gehören die, in welchen die alten erprobten Grundsätze noch gelten. Ihre Leistungen erproben sich hauptsächlich durch die Resultate des Land-Examens. Zur zweiten Klasse gehören die Schulen derjenigen Lehrer, die auf die Realien gleiche oder größere Zeit verwenden, als auf die lateinische Sprache. Die Folge ist auffallende Abnahme philologischer Kenntnisse und eine werthlose Halbwisserei in andern Fächern. Zur dritten Klasse gehören endlich die, welche lateinische und Realschulen zugleich sein sollen. Das Resultat ist eine allgemeine Ignoranz.“ —

17.

B e m e r k u n g e n .

Zu 1. Wohl in jeder andern Berufs-Sache, welche, so zu sagen, um ihren Mann zu nähren, ergriffen wird. Beim Latein ist dies anders; das Geringsste

davon profitirt, bringt schon bedeutenden Gewinn. S. w. u.

Zu 2. Das beweist nichts. — Gegen den einzigen Demokrit stand ein ganzes Heer Alderiten.

Zu 3. Es kommt darauf an, ob dieser Grund bei Jedem anzunehmen ist; — die Männer von unzweifelhafter Bildung lassen sich sehr oft nicht gern in die Karten sehen.

Zu 4. Der Herr Eins. geräth hier auf einen Abweg; es ist nicht die Rede davon, was für ein Geschäft und wie man's treibt, — überhaupt ist von der Betreibung eines Geschäfts gar nicht gesprochen; sondern es handelt sich darum, daß man dem Sohne des Bürgers, oder wer es ist, der Talent zu etwas Höherem hat, nicht den Weg dahin abschneidet und das Talent unterdrückt oder verkümmern läßt: und das geschieht offenbar, wenn man ihm die Gelegenheit zur Entwicklung entzieht; — die Auszubildung kann natürlich erst nach und nach stattfinden.

Zu 5. Wir begreifen das sehr gut. — Der Herr Eins. höre nur einmal, was heutiges Tages nicht Alles selbst bei den niedern Beamtenstellen erforderlich ist, und er wird einsehen, daß auch nur Weniges hier seinen Zweck erfüllt; und so noch bei hundert andern Gelegenheiten.

Zu 6. Sie müssen hübsch bei der Sache bleiben; es handelt sich nicht darum, ein Talent durch die lateinische Sprache zu entdecken, sondern daß ein vorhandenes damit genährt werde; das ist wohl ein bedeutender Unterschied. — Die angeführten Männer und noch viele Andere haben das Lateinische gepflegt, wenn sie auch nicht Meister darin wurden, — das war nicht nöthig. — Der Herr Eins. kennt den Shakespeare wohl nur dem Namen nach, denn wenn er sich sonst mit ihm bekannt gemacht hätte, so müßte er wissen, daß dieser wirklich ein Weniges vom Latein weg hatte, und vielleicht hat ihm das Wenige mehr gute Dienste gethan, als manchem Stocklateiner das seinige — wir sagen viel Leicht.

Zu 7. Hier sieht der Knoten; — so lange die Behörden bei ihren Gelassen sich nicht der lateinischen Brocken enthalten, so lange ist es, außer den schon angeführten Gründen, nöthig, daß auch andere Leute als bloß Studirte Latein verstehen, damit es ihnen nicht ergehe, wie Jenem unlängst, der ein Stück Feld in Feuer nahm, ohne das Wort praenumerando zu verstehen, welches bei dem Verheuern bedingt war; als er bezahlen sollte, staunte er, daß man die Zahlung gegen den Brauch voraus verlange, und erklärte, daß wenn er dies gewußt, er das Feld nicht in Feuer genommen hätte.

Zu 8. Von Nadebrechen — also von gebrochenem Sprechen des Latein kann und soll noch nicht einmal die Rede sein; nur von dem Verstehen desselben, und wenn es auch, wie gesagt, nur theilweise ist; denn wohin wir blicken, tritt uns ja das Latein vor die Augen und nicht selten hemmend in den Weg.

Der Beobachter.

An den Herrn Malwig.

Für den Artikel „Dieses und Jenes“ in Nr. 86. d. Bl. unsern tiefgefühlten Dank! Der Redaktion des „Beobachters“ werden wir unsere Namen speziell mittheilen und gestatten derselben gerne, gegen Sie den Schleier, der dieselben verhüllt, zu lüften.

Möge diese aufrichtige Anerkennung Ihres Strebens um das allgemeine Wohl für Sie die aufmunternde Folge haben, ferner, wie bisher, die Lanze für Recht, Wahrheit und Menschenliebe einzulegen.

Oldenburg, 29. Oktober 1845.

Mehrere Bürger Oldenburgs.

Einen Marktvogt! *)

ein Königreich für einen Marktvogt — für eine Marktordnung! und können wir auch kein Königreich geben, so wird es doch das Höchste, das Beste sein, was wir zu bringen im Stande sind — unsere Liebe, unsere Dankbarkeit. — Es ist wahrlich die höchste Zeit, dem Treiben der sogenannten Aufkäufer Einhalt zu thun. Der tägliche Bedarf an Lebensmitteln ist so schon theuer genug, die Aufkäufer aber machen ihn erst recht theuer, und wenn sie auch nicht Alles an sich kaufen können, so bestimmen sie doch den Preis von Allem, was der Landmann zu Markte bringt, indem sie diesen dazu vermögen, eben so viel, wie sie selbst, mithin das Doppelte von dem, was sie dafür gezahlt, für die Waare zu fordern, und der Bürger, der Handwerker, dem es in dieser theuren Zeit gewiß nicht leicht wird, seinen Mittagstisch u. herzustellen, muß sich so übervotheilt sehen. Für seine Arbeit bekommt er nicht mehr als sonst — ja es giebt Fälle, wo er nichts dafür bekommt, aber sein Lebensunterhalt kostet ihm noch einmal so viel wie sonst. —

Das ungefähr sind die Seufzer mehrerer Bürger unserer Stadt — in wie fern sie begründet sind, wissen wir nicht; da aber die Veröffentlichung derselben mehr Nutzen als Schaden bringen kann, so haben wir es nicht unterlassen mögen, sie hier mitzutheilen.

Der Beobachter.

*) S. auch Nr 65. d. Bl.

Einen Anhang zu seinem Leihbibliotheks-Katalog

hat Herr Carl Sonnenberg in diesen Tagen ausgegeben, der wiederum von dessen unermüdeten Thätigkeit zeugt. Unter den 1000 Nummern, welche der Anhang enthält (zum Theil schon früher in Nachträgen gedruckt), findet das leselustige Publikum eine bedeutende Anzahl neu hinzugekommener, und wir können mit Recht sagen, eine reiche Auswahl der neuesten und interessantesten Sachen jeden Genre's.

Auf die separat aufgestellten „Jugend- und Volkschriften“ in 130 Bänden machen wir Eltern und Dienstherrschaften schon des billigen Lesepreises wegen (ein Buch wöchentlich 1 Gr.) noch besonders aufmerksam.

Oldenburg, 1. November 1845.

M e r k e i.

Sämmtliche Professoren u., welche bei der großen Versammlung deutscher Philologen, Orientalisten und Schulmänner gegenwärtig waren, sind durch den im Großherzogthum Hessen bestehenden Verein zum Schutz der Singvögel zu Ehrenmitgliedern aufgenommen worden, und die Professoren, Rektoren und Dekane der Universitäten haben nun, durch ein Pergamentdiplom mit großen Siegeln berechtigt, das Glück, ihren Titeln hinzuzufügen: „und Ehrenmitglied des Großherzoglich Hessischen Vereins zum Schutz der Singvögel.“

„Gott verläßt keinen Deutschen nicht.“ — Wieder Aussicht zu einem Vereine.

** In Bamberg trug sich unlängst wunderlicher Weise zu, daß ein junger Mann von der Regierung zum Landgerichtsassessor ernannt wurde, der bereits vor sechs Jahren, des Wartens müde, im Herrn entschlafen war. Wie wird sich der Selige freuen, wenn er das im Himmel erfährt!

Eine Kirche auf Aktien. In Oberschlesien, in der Gegend von Tarnowitz, liegt die Detschaft Pieca, welche ungefähr 400 katholische Einwohner zählt. Der Geistliche des Orts hat seine Gemeinde veranlaßt, eine neue Kirche zu bauen, obgleich die alte ihrem Zwecke noch vollkommen entsprechen soll. Die Baugelder sind zum Theil durch Aktien herbeigeschafft worden, die Aktie kostet 15 Sgr. und lautet für den Inhaber auf die

ewige Seligkeit ohne Fegfeuer. Im Orte wie in der Umgegend haben die Aktien viele Käufer gefunden, und der Bau der neuen Kirche hat bereits begonnen.

** Zur Zeit Ludwigs XIV. war die freche Verderbtheit der höhern Geistlichkeit so stark, daß ein ehrlicher Pfarrer die treuerzige Versicherung gab: vier oder fünf von ihnen glaubten wohl noch an Gott.

** Die Mongolen haben einen Fluch: ich wünschte, daß Dir der Teufel mit einem Messer in den Leib kröche, Dir das Fett von den Gedärmen schälte und Kerzen davon machte, um Dir zur ewigen Verdammniß zu leuchten.

** Ein reicher Geizhals hatte eine Frau, welche an einer schweren Häßlichkeit litt. Eines Tages fand der Mann seine Hälfte beschäftigt, Gardinen anzubringen. „Wozu das dumme Zeug“, sprach der Geizige, „wer wird so verschwenderisch sein!“ — „Mein Himmel“, sprach die Frau, „ich kann mich ohne dergleichen nicht behelfen, die Nachbarn können mir ja in die Fenster sehen, wenn ich mich anziehe.“ — „Ach was!“ erwiderte der ungalante Mann, „wenn das wahr ist, so glaube mir, die Nachbarn lassen sich ein jeder auf eigene Kosten die nöthigen Gardinen machen.“

** Ein Offiziant in Pillau — so lieft man im Danziger Dampfboot — hat einen Brief folgenden Inhalts an den König gerichtet: Er habe mit Widerwillen und Abscheu der Zusammenkunft der Liberalen aus Königsberg, Elbing, Braunsberg und Fischhausen zu Pillau beigewohnt und erböte sich bei einem ähnlichen Feste, das sich dort wiederholen würde, den Platz der Zusammenkunft zu unterminiren und sich mit der ganzen Versammlung in die Luft zu sprengen. Daß dieser Mann sofort festgenommen und in Verwahrung gebracht wurde, darf man wohl mit Sicherheit annehmen.

** Schlimm genug, daß in dieser schlimmen Welt das Wohl und Wehe der Menschen von dem kalten Mammon abhängig gemacht ist, und kalte Mammons-Seelen die Welt damit regieren.

Großherzogl. Hof = Theater.

Dienstag den 4. Novbr., 9. Vorstellung in der 2. Serie:
Der Kaufmann von Venedig. Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Beiträge werden unter der Adresse:
An die Redaktion des Beobachters in Oldenburg
in der Verlags-handlung unfrankirt angenommen.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

II. Jahrgang.

Freitag, den 7. November 1845.

N^o 89.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede 1/2 Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Heinrich Pestalozzi *).

Sage, Oldenburg, was willst Du thun, sein Andenken zu ehren?

Das Unerklärlichste, was mir in jüngster Zeit vorgekommen, ist das Schweigen, womit das pädagogische Oldenburg der herannahenden Säcularfeier der Geburt Pestalozzi's zusieht. Dieser (gewiß merkwürdige!) Umstand, daß Alles schweigt, möge es entschuldigen, wenn ich hier den Versuch wage, einige matte Züge aufzutragen.

Der 12. Januar 1846 ist der Tag, an welchem vor hundert Jahren Johann Heinrich Pestalozzi geboren wurde. Ohne Zweifel werden die meisten Leser dieser Blätter seinen Namen kennen, sehr viele werden auch mehr von ihm wissen, als ich ihnen sagen könnte. Demjenigen aber, die gar nichts von ihm wissen, diene hiermit zur Nachricht: daß Pestalozzi sich um Volks = Erziehung und Volks = Bildung die größten Verdienste erworben hat. Er war der erste Deutsche, der eine vernünftige, naturgemäße Unterrichtsweise lehrte. Viele Tausende deutscher Lehrer haben nun bereits von ihm gelernt, und durch sie ist der Segen, den Pestalozzi verbreitete, bereits auf einen großen Theil der deutschen Nation übergegangen. Er ist Volkslehrer, d. h. Lehrer des ganzen Volkes geworden **). Daher sind wir ihm alle zum Danke verpflichtet.

Aber noch größere Bewunderung, als die neue Weise, welche er schuf, verdient der Eifer, womit er sich seinem Berufe hingab, und der Adel seiner

*) Nachstehender Aufsatz war schon niedergeschrieben, ehe ich die Mittheilungen der Herren Ramsauer und Müller in den Wöchentlichen Anz. und den N. Bl. las. D. E.

***) Daß außer den Deutschen auch andere Völker bereits von ihm gelernt haben, versteht sich wohl von selbst. D. E.

Gesinnung. — Pestalozzi war reich und wurde arm — bettelarm. Warum? „Ihn jammerte des Volks.“ Die Kinder der Armuth und des Glucks, die verlassenen Waisen, diese waren es zunächst, wofür sein Herz schlug, diesen wollte er helfen, für sie eröffnete er zunächst seine Institute, — sie sollten auch Menschen werden. Leider gelang sein Plan nicht so, wie er wünschte. Die Ungunst der Zeiten trug viel dazu bei, ihn zu vereiteln, eben so viel und vielleicht mehr noch der Umstand, daß Pestalozzi bloß ein Weiser, und nicht auch zugleich ein (Welt-) Kluger war. — Er mußte seine Institute schließen, und zum Lohne für seine menschenfreundlichsten Bemühungen konnte er darben. Dennoch hielt er bis zum letzten Athemzuge fest an seinen Ideen und Grundsätzen, und Tausende seiner Schüler haben sie jetzt als ächt erprobt. —

Mehr kann ich über den „großen Pädagogen“ hier nicht sagen. Wenn es nicht genügen sollte, der nehme seine Schriften zur Hand, oder lese auch nur Diesterwegs Rheinische Blätter von 1845 u. 46. (?) Ueber die herannahende Säcularfeier muß ich aber noch Einiges bemerken.

Der Seminardirektor Diesterweg hat die Anregung dazu gegeben und unlängst schon die ganze deutsche Nation zur Theilnahme eingeladen. Außerdem, daß er seit dem vorigen Jahre in den Rheinischen Blättern immer wieder darauf zurückgekommen ist und hierin vielfach „aufgerufen“ hat, ist zu dem Zwecke auch eigends ein Schriftchen von ihm erschienen, betitelt:

Heinrich Pestalozzi. Ein Wort über ihn und seine unsterblichen Verdienste u. *)

Diesterweg macht den Vorschlag (und Tausende haben ihn schon genehmigt), zum bleibenden Andenken

*) Berlin bei Ernst, à 7 1/2 Sgr., direkt von dem Verf. bezogen, 5 Sgr. D. E.